

## Impulse: „Wer Ostern kennt, kann nicht verzweifeln“

Heute vor 75 Jahren – am 9.4.1945 – wurde Dietrich Bonhoeffer von den Nazis ermordet. Kurz zuvor hat er diese Worte formuliert. Und diese kommen mir unwillkürlich in dieser Passionszeit in den Sinn.

Habe ich mir vor Wochen noch Gedanken gemacht, auf was ich in der Fastenzeit verzichten möchte, so spüre ich jetzt, auf was ich schmerzlich verzichten muss. Nämlich auf das, was für mich immer so selbstverständlich ist: die unmittelbare Begegnung mit Menschen. Ich vermisse, die kurzen, herzlichen Begegnungen im Alltag: den Händedruck, die Umarmung, das Nahe-Beieinander-Sein. Ich vermisse die realen Begegnungen mit meinen Freunden und Freundinnen, meinen Kollegen und Kolleginnen, meinen Verwandten und vielen, vielen mehr.

Das ist gerade meine persönliche Leidenserfahrung in dieser Passionszeit und Corona-Krise: Weil ich Menschen mag, muss ich ihnen (physisch) fernbleiben. Der aktuelle Slogan der Stiftung kreuznacher diakonie drückt genau diese paradoxe Situation aus: „Mit Abstand bist du mir am liebsten!“ Denn es geht es um mich, um dich, um unsere Nächsten!

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, so hat es Martin Buber ausgedrückt, denn Begegnungen verändern unser Leben, vielleicht sogar unsere Welt. Sie geben uns die Möglichkeit des Perspektivwechsels.

Und dieser gelingt mir, wenn ich aufhöre zu jammern, den Blick von mir nehme und die Lebenswirklichkeiten anderer, meiner Nächsten, wahrnehme und ihnen im übertragenen Sinne begegne:

So schockierte mich neulich ein Zeitungsbericht von einer alten Dame im Seniorenheim, die die Aufregung rund um den Corona-Virus nicht verstehen kann, denn für sie habe sich nichts geändert, sie bekäme ohnehin nur selten Besuch und außerhalb der Einrichtung sei sie schon lange nicht mehr gewesen.

Es stimmt, für viele Menschen ist soziale Isolation eine ständige und traurige Realität: Ob es alte Menschen sind, Menschen mit Beeinträchtigungen oder Menschen in prekären Lebenssituationen. Mangel an verfügbaren finanziellen Mitteln, zu wenig bewilligte Unterstützungs- oder Assistenzleistungen wie auch unzureichende Wohnverhältnisse lassen diesen Menschen nur wenig Teilhabemöglichkeiten zu.

Als Mitarbeitende in der Stiftung kreuznacher diakonie oder auch in anderen sozialen Unternehmen kennen wir diese Lebenswirklichkeiten und engagieren uns tagtäglich für mehr Teilhabechancen unserer Klienten und Klientinnen – auf vielfältige Art und auf unterschiedlichen Ebenen.

Die für mich zeitlich begrenzten und schmerzlichen Einschränkungen, aber auch meine existentiellen (nicht finanziellen) Ängste, die zu Corona-Zeiten in mir aufkommen, lassen mich tatsächlich Solidarität und Nähe zu anderen Menschen in ihren Nöten spüren.



Die Krise betrifft und bedroht uns alle. Sie macht keinen Unterschied zwischen Religion, Region und Status von Menschen. Dieses gemeinsame Erleben schafft eine nicht-geahnte Mit-Leidenschaft und Verbundenheit über alle Grenzen hinaus und wird unser aller Leben und unsere Welt positiv verändern können.

Corona kennt keine Grenzen – Nächstenliebe auch nicht!

Noch nie war ich Ostern so nahe! In diesem Sinne verzweifle ich nicht, sondern freue mich auf die Feiertage, weil ich davon überzeugt bin, dass es bereits den Himmel auf Erden gibt.

Passen Sie gut sich und Ihre Nächsten auf!

Ihre Diakonin Heike Gatzke